

## **Zu den einzelnen „Leuchtfuern“**

Zusammenfassend lässt sich zunächst sagen, dass die Impulse, die von den einzelnen Leuchtfuern ausgehen, als sehr positiv und anregend angesehen wurden

Wir begrüßen diese Initiative und sind dankbar für die Anstöße, die sie uns gibt.

Wir teilen die Erkenntnis, dass ein Aufbruch notwendig ist, eine Bestandsaufnahme der eigenen Arbeit. In unserer Gemeinde wurde nach einem längeren Beratungs- u. Diskussionsprozess ein Leitbild verabschiedet, das unsere Arbeit in den nächsten Jahren begleiten und als Entscheidungsinstrument dienen soll.

Allerdings sind wir skeptisch, ob Impulse auf den in den Leuchtfuern beschriebenen Wegen effektiv in die Gemeinden getragen werden können. Zu deutlich scheinen sie uns von der Vorstellung geleitet zu sein, Veränderungen könnten zentral gesteuert werden: Bestimmte Ziele werden vorgegeben (LF 1: Gottesdienstbesuch soll von 4% auf 10% aller Kirchenmitglieder gesteigert werden), Kompetenzen werden zusammengefasst und zu zentralen Angeboten gemacht ( Profilkirchen ). Glauben muss man leben, nicht verwalten. Dabei ist nicht nur zu fragen, wie solche Ziele den Gemeinden vermittelt werden sollen. Wir glauben nicht an eine Einsichtsvermittlung topdown. Kommunikation ist auch Qualitätsmerkmal.

Zu fragen ist auch, ob nicht die Parochialgemeinden gestärkt werden sollen als kompetente und verlässliche Nachbarinnen. Aufgrund unserer Erfahrungen einer 775 Jahre alten Parochialgemeinde wird noch immer der kürzeste Weg gewählt. Sicherlich können wir nicht in allem so kompetent sein wie z.B. die Krankenseelsorge, die Einrichtungen des Diakonischen Werkes, wir haben nicht die Ressourcen für eine Hochschulgemeinde ... Aber Kirche scheint u.E. sich den Menschen gerade in der Gestalt der Parochialgemeinde zu zeigen. So möchten wir z.B. unsere gemeindliche Jugendarbeit durch Investitionen und Vernetzung sowie durch Kooperation mit der Nachbargemeinde stärken, um ein Angebot für Jugendliche vor Ort zu machen. Gerade weil es uns um Beheimatung geht, scheinen uns kurze Wege und kompetente Nachbarschaft förderungswert zu sein und Profilkirchen wie einer Jugendkirche vorzuziehen.

Wir bezweifeln die Effektivität einer zentralen Organisation kirchlichen Lebens in einer Stadt.

Aus diesem Grund stimmen wir all den Impulsen (LF 4 + 5) ausdrücklich zu, die auf die Qualitätsverbesserung gemeindlicher Arbeit abzielen und sich in einer Stärkung der ehrenamtlichen Arbeit, einer Weiterbildung nicht nur der Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern auch der anderen, vor allem pädagogisch Arbeitenden zeigt. Dazu gehört z.B. die religionspäd. Ausbildung von Erzieherinnen, die Konzentration auf Unterricht und Vermittlung christlicher Inhalte in den ehrenamtlich geleiteten Gruppen für Kinder (Kinderkirche ...).

Kernkompetenzen sollen gerade in den Gemeinden gestärkt werden. Aus diesem Grund stimmen wir der Einschätzung der Schlüsselfunktion des Berufes der Pastorin/ des Pastoren (LF 6) zu. Eine zunehmende Inanspruchnahme ist zu beobachten. Eine gute Ausbildung ist nötig, ebenso regelmäßige Fortbildung. Deshalb sind wir in

Sparrunden eher bereit, am Rand zu sparen und die Kernkompetenzen zu erhalten (Küsterarbeit wird bei uns z.T. schon ehrenamtlich geleistet.)

Zur Kernkompetenz gehört auch die pädagogische Arbeit (LF 7) in den Gemeinden. Hier gilt das gleiche wie für Pastorinnen/Pastoren: Qualitätsansprüche, Fort- u. Weiterbildung und deshalb eher Verzicht auf Randkompetenzen. Die Bildungsarbeit in den Gemeinden soll gestärkt werden. Die finanziellen Aufwendungen für Religionsunterricht und evangelische Schulen dürfen nicht zu Lasten der Ausstattung von Gemeinden gehen. Wir sehen in der gemeindlichen Religionspädagogik immer noch einen Vorrang vor dem RU in der Schule durch die Authentizität der Vermittlung. Das Erfahrene, Erlernte zeigt sich zeitgleich im Leben der Gemeinde.

Wir sind überzeugt, dass Kirche sich selbstbewusster Plätze öffentlicher Wahrnehmung (LF9) schaffen und nehmen sollte. Das Proprium muss bei den Inhalten liegen. Medienpräsenz muss immer eindeutig und erkennbar sein: Was ist das spezifisch evangelische daran?

Der Partikularismus des deutschen Protestantismus wird immer wieder beklagt. Gut wäre es, evangelische Standpunkte zu vertreten und zugleich professionell und selbstbewusst den Pluralismus konkurrenzfähig zu machen.

Bremen mit seiner Selbständigkeit der Gemeinden könnte Modell sein. Der Bestand einer Landeskirche (LF 11) darf nicht von der Mitgliederzahl abhängig sein, sondern von wirtschaftlichen, personellen und örtlichen Gegebenheiten.

Die Stärkung der EKD (LF 12) muss auch im Kontext ihrer Rolle in der evangelischen Weltkirche gesehen werden. Ihr kommt eine gewichtige Stimme zu.